Basel, den 19. Juni 1926 XXVI. Jahrgang / No. 25

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Offizielle Bekanntmachung. — Offizielle Bekanntmachung des Aufsichtsrates. — Internationaler Genossenschaftsbund. — Die Tagung von Zermatt. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. — Verbandsnachrichten: Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 16. Juni 1926.

Offizielle Bekanntmachung.

Beschlüsse und Wahlen der XXXVII. ordentlichen Delegiertenversammlung vom 12. Juni 1926 in Zermatt.

A. Beschlüsse.

1. Die **Berichte des Aufsichtsrates und der Verwaltungskommission über das Jahr 1925** mit den darin enthaltenen Anträgen werden genehmigt, unter Entlastung der verantwortlichen Organe.

2. Die **Jahresrechnung pro 1925** wird genehmigt und der Saldo der Betriebsrechnung des Verbandes im Betrage von Fr. 235,342.21 auf neue Rechnung vorgetragen.

3. Der **Antrag des Kreisverbandes IIIa des V. S. K.** betreffend Ergänzung der Bestimmungen von § 50 der Verbandsstatuten, wonach die Kreisverbände befugt werden sollen, die Revision ihrer Kreisvereine durch Beschluss der Kreiskonferenz obligatorisch zu erklären, wird den Verbandsbehörden im Sinne ihres Antrages zur unverbindlichen Prüfung überwiesen in dem Sinne, dass nicht unbedingt eine Revision von § 50 der Verbandsstatuten in Betracht gezogen werden müsse, sondern dass geprüft werde, in welcher Weise dem Gedanken des Antrages des Kreisverbandes IIIa Rechnung getragen werden könne.

B. Wahlen.

1. **Wahlen in den Aufsichtsrat.** Es wurden in offener Abstimmung gewählt, mit Amtsdauer bis zur ordentlichen Delegiertenversammlung des Jahres 1929:

a) 2 Mitglieder des Aufsichtsrates, die der französischen Schweiz angehören: A. de Meuron, Genf; A. Zahnd, Vevey;

b) 5 Mitglieder des Aufsichtsrates, die der deutschen Schweiz angehören: J. Dubach, Luzern; O. Höppli, Frauenfeld; G. Schweizer, Turgi; Ed. Suter, Niederschönthal; Fr. Thomet, Bern.

2. **Wahl eines Mitgliedes der Kontrollstelle:** Konsumverein Grabs.

3. Als **Ort der Abhaltung der ordentlichen Delegiertenversammlung des Jahres 1927** wurde Interlaken gewählt.

Zermatt, den 12. Juni 1926.

Namens des Bureau der Delegiertenversammlung:

Der Vorsitzende: **E. Angst.** Der Vizepräsident: **Hieronymus Julen.**

Der Protokollführer: **Dr. H. Faucherre.**

Offizielle Bekanntmachung des Aufsichtsrates.

Der Aufsichtsrat hat in seiner Sitzung vom 12. Juni 1926 in Zermatt folgende Wahlen getroffen:

1. **Wahl des Präsidenten des Aufsichtsrates:**
   E. Angst, Basel.
2. **Wahl von zwei Vizepräsidenten des Aufsichtsrates:**
   Dr. A. Suter, Lutry bei Lausanne und Dr. F. Weckerle, Basel.
3. **Wahl von 3 Ersatzmännern in den Ausschuss des Aufsichtsrates:**
   Dr. A. Suter, Lutry bei Lausanne, F. Thomet, Bern und J. Flach, Winterthur.
4. **Wahl der Delegation des Aufsichtsrates zur Prüfung der Jahresrechnung:**
   a) Mitglieder: Ed. Suter, Niederschönthal; J. Dubach, Luzern; Fr. Rusca, Chiasso;
   b) Ersatzmänner: A. Zahnd, Vevey; Prof. J. B. Cadotsch, Chur.

Zermatt, den 12. Juni 1926.

Im Namen des Aufsichtsrates,

Der Präsident: **E. Angst.** Der Protokollführer: **E. O. Zellweger.**

INTERNATIONALER GENOSSENSCHAFTSBUND

Internationaler Genossenschaftstag

Samstag, den 3. Juli 1926

An die Genossenschafter der Welt!

Die **vierte Feier** des **Internationalen Genossenschaftstages** fällt in diesem Jahre auf Samstag, den 3. Juli.

In jedem Jahre wird die Beteiligung grösser und wird auf immer breiterer Grundlage versucht, das Fest zu einem Weltfest zu machen. Immer mehr Länder und nationale Organisationen beteiligen sich aktiv an den Veranstaltungen und benutzen sie in steigendem Masse als wirksames Propagandamittel. Der Geist der Verheissung und der Hoffnung, den die Farben des Bundes symbolisch zum Ausdruck bringen, erfüllt ständig weitere Kreise der Genossenschafter in der Welt.

Der Internationale Genossenschaftsbund umfasst jetzt 34 Länder und über 50 Millionen Genossenschafter. Der internationale Gedanke gewinnt in den von gutem Willen erfüllten Männer und Frauen in der ganzen Welt immer mehr Raum. Alle, die für sich selbst und für die Nachwelt eine glücklichere und gerechtere Gesellschaftsordnung aufzurichten streben, erkennen immer deutlicher, wie notwendig die Beachtung der unserer Bewegung zugrunde liegenden Prinzipien ist: Verdrängung des individualistischen Grundsatzes des «Laissez faire» und des privaten Gewinns durch das Gemeinschaftsgefühl, demokratische Kontrolle der Industrie und des Handels, Ausschaltung des Profits und soziale Hebung der grossen Massen des Volkes.

Die Genossenschaftsbewegung in dem besonderen Sinn, den ihr die Anhänger Robert Owens und die Pioniere aller Länder gegeben haben, wird immer mehr als das einzige Mittel erkannt, die sozialen und wirtschaftlichen Uebel der Menschheit zu beheben.

Unsere gesamte Tätigkeit hat bisher in dem Zeichen der gegenseitigen Hilfe gestanden.

Der Bund hat seine Hauptaufgabe, «die Interessen der Genossenschaftsbewegung» in allen Ländern wahrzunehmen, nachdrücklich zu erfüllen versucht und muss das auch weiter tun. Der Internationale Genossenschaftsbund tritt vor allem für den Frieden unter den Menschen und ihren guten Willen zu herzlichem Einvernehmen ein. In einer Zeit weltwirtschaftlicher Nöte und Wirren fordert der Internationale Genossenschaftsbund seine Mitglieder und die Genossenschafter der Welt nachdrücklich auf, bei den Veranstaltungen des Genossenschaftstages das Banner des Friedens zu erheben und machtvoll ihren Willen zum Ausdruck zu bringen, den Weltfrieden aufzurichten und zu erhalten.

Der Internationale Genossenschaftstag wird Gelegenheit bieten, erneut die Solidarität der Genossenschafter der Welt und ihren Entschluss zu bekunden, ihren wirtschaftlichen Grundsätzen zum Siege zu verhelfen und über der Wahrung des Rechtes zum Zusammenschluss zu wachen, damit die genossenschaftliche Gemeinwirtschaft verwirklicht werden kann.

Genossenschafter der Welt! Demonstriert in Millionen für die Solidarität und für die Befreiung der grossen Massen aus den Fesseln des Individualismus!

Im Namen des internationalen Genossenschaftsbundes,

Der Präsident: **G. J. D. C. GŒDHART.** Der Generalsekretär: **HENRY J. MAY.**

Mitglieder des Zentralvorstandes:

ARMENIEN.
N. COURSELLE

AZERBAIDJAN.
A. FARADGE-SADEY

BELGIEN.
V. SERWY*

BULGARIEN.
K. T. BOZVELIEVE

DÄNEMARK.
L. BROBERG
A. NIELSEN

DEUTSCHLAND.
R. ASSMANN
H. KAUFMANN*
A. KASCH
H. LORENZ
H. PETZOLD

ESTLAND.
J. KUKK.

FINNLAND.
V. FAGERSTROM
P. RAITTINEN
V. TANNER

FRANKREICH.
A. CLEUET
Prof. C. GIDE
E. POISSON*
(Vize-Präsident)
A. THOMAS

GEORGIEN.
M. G. TOROSHELIDZE

GROSSBRITANNIEN.
Sir T. ALLEN*
W. GREGORY*, J. P.
A. H. JONES
W. R. RAE
R. STEWART
A. WHITEHEAD*
(Vize-Präsident)
J. J. WORLEY

HOLLAND.
G. J. D. C. GŒDHART*
(Präsident)

LETTLAND.
VILIS SILINS.

LITAUEN.
P. SALCIUS

NORWEGEN.
A. JUELL

OESTERREICH.
Frau E. FREUNDLICH
Dr. KARL RENNER

POLEN.
M. RAPACKI.

RUMÄNIEN.
C. CERCEL

RUSSLAND.
L. M. KHINTSCHUK*
A. A. KISSIN
G. M. TOROSHELIDZE
A. SCHWETZOW

SCHWEDEN.
A. OERNE*
A. JOHANSSON

SCHWEIZ.
B. JÆGGI
Dr. A. SUTER*

TSCHECHO-SLOWAKEI.
A. DIETL.
A. FISER
E. LUSTIG*

UNGARN.
ELEMER DE BALOGH

UKRAINE.
A. E. GŒTTLER
WETOCHKIN
A. B. GUENKIN
M. J. DYHNE
G. BLACHER
P. P. LUBTCHENKO
S. I. KOLCHINSKI

V. S. A.
Dr. J. P. WARBASSE

YUGOSLAVIEN.
M. AVRAMOVITSCH

* Mitglied des leitenden Ausschusses.

Die Tagung von Zermatt.

Es war doch ein Wagnis, die Verbandsdelegiertenversammlung in Zermatt abzuhalten, denn ob sie gelingen konnte, war weniger von Menschenwille und Menschenmacht als von der Wetterlage abhängig. Auf sie kam es an, ob die grosse Delegiertenschar mit Befriedigung aus dem entlegenen Hochtale nach Hause zurückkehren konnte. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, dass die Genossenschafter alle Ueberwindungskraft vermissen lassen; schon beinahe hundert Jahre vor der Zermatter Tagungszeit hat Heinrich Heine die Feststellung gemacht, es sei bei einem tüchtigen Regen nicht zu befürchten, dass revolutionäre Ereignisse («Emeuten») eintreten, und ein neuzeitlicher Revolutionär hat um 1918 herum der Meinung Ausdruck gegeben, es lasse sich bei Regenzeit kein Generalstreik mit befriedigender Auswirkung auf der Strasse zustandebringen. Es war also nicht beispiellose Kleinmütigkeit, wenn unsere Genossenschafter, denen das Mandat für die Delegiertenversammlung in Zermatt verliehen war, mit einiger Besorgnis an ihre Aufgabe dachten, und zwar brauchte das nicht in erster Linie der Berge wegen zu geschehen, die sich in Unsichtbarkeit hüllen und ihre Kälte fühlen lassen konnten, sondern mehr der Delegiertenversammlung wegen, für die bei so grosser Beteiligung ein genügender Saal nicht zur Verfügung war. Die Tagung im Freien konnte diesem Mangel abhelfen, aber eben nur in dem günstigen Falle, dass die Witterungsverhältnisse es zuliessen. Schlug es in diesem Punkte fehl, so war ja auch das meiste zerstört, was an grossen Erwartungen mit nach Zermatt genommen wurde.

Liessen die vielen Regentage, die vor dem 11. Juni lagen, nicht sehr grosse Hoffnungen auf die erwünschte Aufhellung zu, so erfüllte umso dankbarere Freude die Delegierten, als sie unter hellem Sonnenschein ins Wallis einziehen konnten. Es war dann auch der Delegiertenversammlung eine Witterung beschieden, die ihre Abhaltung unter freiem Himmel gestattete. Wenn der Samstag Nachmittag eine Trübung und der Sonntag in dieser Hinsicht noch «ein Mehreres» brachte, so hatte die kurze Sonnenzeit doch genügt, der ganzen Veranstaltung einen Verlauf zu sichern, der die Zermatter Delegiertenversammlung zu einer durchaus befriedigenden machte.

Die Delegiertenversammlung unter freiem Himmel wurde zur imposanten genossenschaftlichen Landsgemeinde. Neben kleinen Nachteilen hatte sie den grossen Vorteil, dass die Teilnehmer nicht von der Schwüle eines Saales umfangen und geplagt wurden. In bezug auf Ruhe und Aufmerksamkeit liess sie weniger zu wünschen übrig, als manche ihrer Vorgängerinnen, die weit mehr durch das Kommen und Gehen vieler Teilnehmer von Geräusch erfüllt waren. Nun ist auch bei dieser Zermatter Tagung die Hauptfrage, ob ihr Ergebnis ein der schweizerischen Konsumvereinsbewegung nützliches war. Um es vorweg zu nehmen, darf jedenfalls gesagt werden, dass das Erscheinen der Genossenschafter im Wallis nicht unbemerkt geblieben ist und sogar gewissen Eindruck zu machen vermochte. Es ist eine Seltenheit, wenn sich eine Regierung auf einer Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Konsumvereine vertreten lässt. Die Walliser Regierung hat es offenbar in der Ueberzeugung getan, dass die wirtschaftliche Bedeutung der Konsumvereinsbewegung es wohl rechtfertigt, sie der Beachtung zu würdigen. Die Konsumvereine wollen vom Staate nichts als eine gerechte, dem gemeinnützigen Wirken entsprechende Behandlung, aber wie wenig lässt sich das erhoffen, wenn den massgebenden Behörden das Verständnis für die Konsumvereinsbewegung fehlt, oder wenn sie ihr gegenüber nicht einmal den Willen oder den Mut aufbringen, eine Repräsentationspflicht zu erfüllen? Dass die Walliser Regierung den Delegierten der Konsumvereine in Zermatt Gruss entbieten und die Bewegung ihrer Sympathie versichern liess, wurde deshalb allgemein mit dankbarer Anerkennung aufgenommen.

Man spricht heutzutage viel von Internationalität mit dem Ausdrucke des Bedauerns, dass sie nicht vorhanden ist, und auch im Sinne des Wunsches, dass sie endlich die Völker erfassen, aus ihrer gegenseitigen Spannung befreien und in friedliche Uebereinstimmung bringen sollte. In der genossenschaftlichen Internationale war während des Krieges die geistige Verbindung aufrecht geblieben und so konnte sich nach Beendigung der militärischen Weltaktion, als noch wenig vom Frieden — leider ist er ja heute noch nicht im rechten Geiste da — spürbar war, der genossenschaftliche Verkehr rasch wieder entfalten und über die vorkriegszeitliche Bedeutung erheben. Die Konferenzen und Kongresse im Internationalen Genossenschaftsbund, wie auch die Bemühungen, in mehrfacher Hinsicht ein praktisches Zusammenwirken herzustellen, haben die grosse Bedeutung internationaler Betätigung sehr hervorgehoben, aber am begreiflichsten und fühlbarsten werden die genossenschaftlichen Verbindungen von Land zu Land vielleicht doch bei den Besuchen, die man sich gegenseitig bei Anlass der nationalen Genossenschaftstagungen abstattet. Da gestalten sich Beziehungen, die weit ins Genossenschaftsvolk eines Landes hineinreichen, also gewissermassen volkstümlich und für die gegenseitige Arbeit fruchtbar werden. In Zermatt beehrten und erfreuten uns wieder zahlreiche Gäste aus fremden, zum Teil weit entlegenen Staaten. Was sie während etwa einer Stunde zur Landsgemeinde der schweizerischen Genossenschafter sprachen, war, ganz abgesehen von den wohltuenden Freundschaftsbezeugungen, deshalb von höchstem Werte, weil es die aufmunternde Feststellung enthielt, dass die Konsumvereinsbewegung stark genug war, den furchtbarsten Schlägen standzuhalten, sich verhältnismässig rasch von ihnen zu erholen und dann wieder vorwärts zu schreiten. Weil in unserem Lande noch bei manchen Konsumvereinen Schwierigkeiten zu überwinden sind, war die Begrüssungsstunde von Zermatt von hoher Wichtigkeit, denn sie stärkt den Glauben an den Erfolg der mühevollen Arbeit, die zur Beseitigung der vorhandenen Schäden getan werden muss. Aus dem Glauben erwachsen Kraft und Ausdauer für die Aufgabe, die vorerst örtlichen Genossenschaftsinteressen gilt, aber sich schliesslich zum Nutzen der Gesamtbewegung auswirken wird.

An anderer Stelle ist zu lesen, wie der Präsident der Delegiertenversammlung in seiner Eröffnungsrede auf die Notwendigkeiten hinwies, die durch die wirtschaftliche Gestaltung der letzten Jahre für die Konsumvereinsbewegung entstanden sind. Herr Angst konnte auf Grund seiner Stellung und praktischen Tätigkeit in unserem grössten Verbandsverein aus eigener Erfahrung darlegen, was geschehen und was vermieden werden muss, wenn es mit der Bewegung, wie es wohl alle wünschen, vorwärts gehen soll.

Von den Tagen an, wo der Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Verbandsbehörden ins Land

hinausgeht, wissen die Genossenschafter, wie es um den Verband schweiz. Konsumvereine steht, aber noch ist das Plazet der Delegiertenversammlung erforderlich, um den Bericht massgebend zu machen. Man kann sagen, es handle sich dabei nur um eine Formsache, allein so nebensächlich ist dieser Vorgang schon deshalb nicht, weil es mindestens die Delegierten sein sollen, die den Bericht durchgehen und damit zu mancherlei Kenntnissen gelangen, die den in Verwaltungen und Behörden der Konsumvereine tätigen Genossenschaftern nicht fehlen dürfen. Dann wird über Bericht und Rechnung — gemäss langer Uebung vom Präsidenten der Verwaltungskommission — noch ein Referat erstattet, das die Betonung dessen ist, was für den Verband und damit für die Gesamtbewegung besondere Wichtigkeit aufweist. Herr Jæggi geht dabei in seinen prägnanten Ausführungen denjenigen Punkten nicht aus dem Wege, die unter Meinungsverschiedenheiten stehen, aber die Diskussion hat sich meistens nicht bei solchen Angelegenheiten, sondern um teilweise sehr entfernt liegende Fragen bemüht. So um die Anerkennung von Sovietrussland durch die Schweiz. Diese Frage liegt den konsumgenossenschaftlichen Aufgaben nicht nahe und musste deshalb bei der erdrückenden Mehrheit der Delegierten auf Gleichgültigkeit stossen. Wenn es den Kommunisten lediglich um die Bekundung ihrer Anwesenheit zu tun war, so ist es doch nicht verständlich, warum sie dafür eine Angelegenheit benützten, die für sie ernst genug wäre, um sie nicht der Gleichgültigkeit preiszugeben. Es musste ihnen fast erwünscht sein, dass über die bezügliche Resolution nicht abgestimmt wurde, weil sie einer Ablehnung mit grosser Mehrheit gewiss sein konnten und sich doch sagen mussten, dass sie mit ihrer Demonstration dem nicht nützen könnten, was sie als so überaus wünschbar bezeichneten, der Anerkennung ihres Sovietrusslands. Und die Vorwürfe, die erhoben wurden, weil der Internationale Genossenschaftsbund zur Moskauer und zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale einen neutralen Standpunkt einnimmt? Da müsste doch etwas anderes geschehen, und zwar durch die Kommunisten selber: sie müssten es zustande bringen, dass nur e i n e Gewerkschaftsinternationale bestände, mit der dann der Internationale Genossenschaftsbund möglicherweise in nähere Beziehungen treten könnte. Es war, ohne dass sie es zu fühlen schienen, etwas Spott ihrer selber, was die Kommunisten da vorbrachten. Weder diese Hauptpunkte ihrer Opposition, noch die Bemängelungen anderer Art vermochten sichtbaren Eindruck zu machen, aber deshalb dürfen die Kommunisten nun nicht etwa zornig sein und in Schimpfereien verfallen, da sie ihre Opposition nicht einmal konsequent zu Ende führten, sondern sich bis auf eine Ausnahme gelassen der Stimme enthielten, als über den Rechenschaftsbericht abgestimmt wurde. Das Resultat ihres Vorgehens war ein Heiterkeitsausbruch, der sich bei dieser Stimmenthaltung spontan einstellte.

Beim Rest der Tagesordnung zeigte sich nur noch eine Gegensätzlichkeit bei der Wahl in die Kontrollstelle, wo nach einem raschen Kampfe Grabs obsiegte, sowie bei der Wahl des nächsten Delegiertenversammlungsortes, wo Interlaken den Erfolg davontrug. Nach etwa viereinhalbstündiger Dauer konnte die Landsgemeinde ihren Abschluss finden. Wie mit ihrem Verlaufe, konnte man auch mit dem geselligen Teil, der dank der guten Organisation und der sorgfältigen Bewirtung und Beherbergung in den Hotels in bester Stimmung verlief, zufrieden sein. Die Tage von Zermatt können also denen, die in der Genossenschaftsarbeit stehen, neuen Ansporn geben, womit die Erwartung verbunden sein darf, dass dieser Zweck der Veranstaltung sich in nützlicher Weise auswirken wird.

Die Delegiertenversammlung, eine Landsgemeinde.

Aus dem Garten des Mont Cervin riefen am 12. Juni bald nach 9 Uhr frohe Musikklänge zur Delegiertenversammlung, die diesmal den Charakter einer Landsgemeinde annahm. Rasch füllte sich die Anlage mit den beinahe tausend Delegierten und Gästen, die entweder auf den Bänken und Stühlen inmitten des Baum- und Buschwerks oder auf den Terrassen, die den Garten auf drei Seiten flankierten, in reibungsloser und deshalb in weit angenehmerer Weise Platz fanden, als es in den grossen Sälen, in denen frühere Delegiertenversammlungen abgehalten wurden, möglich war. Der Himmel wölbte sich in einem wunderbaren, man darf wohl sagen Walliserblau über den Bergen und über dem Hochtal und die Sonne wollte jetzt beweisen, dass sie die alte Glanz- und Wärmespenderin geblieben sei. Zudem gaben die Bergriesen von allen Seiten die Erklärung ab, dass sie auch ohne Ausweiskarte da seien und sich zur Abwechslung einmal eine Genossenschafterversammlung statt des altgewohnten Touristengewimmels ansehen wollen. Das zur glatten Abwicklung der Delegiertenversammlung vorerst Notwendige war also gegeben, und wenn es noch an feierlicher Stimmung, die doch Vorbedingung für eine rechte Genossenschaftstagung ist, gefehlt hätte, so würde der von der Musikgesellschaft intonierte Schweizerpsalm sie unfehlbar hergestellt haben.

Die Verhandlungen wurden gemäss bisherigem Brauche durch die E r ö f f n u n g s a n s p r a c h e d e s P r ä s i d e n t e n eingeleitet. Herr E. A n g s t richtete folgende Worte an die Versammelten:

Werte Delegierte und Gäste!

Im Namen des Aufsichtsrates heisse ich Sie zur Delegiertenversammlung des V. S. K. bestens willkommen. Als die letzte Delegiertenversammlung mit überwiegendem Mehr Zermatt als Ort der diesjährigen Delegiertenversammlung bestimmte, tat sie es wohl aus dem Grunde, um den Delegierten und Gästen die Möglichkeit zu geben, diesen wunderbaren Erdenwinkel, von dem Sie schon so viel gelesen und gehört haben, einmal aufsuchen zu können. Dieser Beschluss mag ja bei manchen Genossenschaftern, die zuhause bleiben müssen, eine gewisse Missbilligung ausgelöst haben. Mit Unrecht! Handelt es sich doch bei den Teilnehmern an unserer Delegiertenversammlung fast durchwegs um Genossenschafterinnen und Genossenschafter, die das ganze Jahr hindurch mit Eifer und Ausdauer für unsere genossenschaftlichen Ideale gewirkt haben. Wollen wir ihnen nicht die Möglichkeit geben, an diesem von Natur und Menschengeist so reich ausgestatteten Zermatt ihren Entschluss neu zu fassen, auch fernerhin nach allen Kräften für die gute Sache der Genossenschaft zu wirken, den in den kleinlichen Sorgen des Alltags oft gesunkenen Mut zu stärken und die Begeisterung für die genossenschaftlichen Ideale neu zu entfachen. Die hehre Alpennatur, die ernsten Schneehäupter, die als Zeugen der Ewigkeit auf das kleinliche Getriebe der sich streitenden Menschlein herunterschauen, werden die Delegierten über die Alltäglichkeiten emporheben und die Dinge

und Geschehnisse dieser Welt von einer höheren Warte aus betrachten lassen. Darum wird die Delegiertenversammlung in Zermatt nicht ohne tiefe Nachwirkung auf unsere Genossenschaftsbewegung bleiben. Aber auch unsere Gäste und Freunde, die von ausländischen Genossenschaften hergesandt worden sind, werden nicht ohne einen nachhaltigen Eindruck von unserer Delegiertenversammlung scheiden. Es freut uns, Ihnen dieses Kleinod der schweizerischen Alpenwelt zeigen zu können. Wie ein Märchenschloss wird Ihnen nach der Fahrt durch das wilde Nikolaital Zermatt erschienen sein. Dieses Bild wird noch lange in Ihrer Erinnerung fortleben.

Es freut uns sehr, dass wir an unserer Delegiertenversammlung auch eine Vertretung der hohen Regierung des Kantons Wallis und der Gemeinde Zermatt begrüssen dürfen. Wir dürfen wohl aus ihrer Anwesenheit schliessen, dass die Behörden der Genossenschaftsbewegung Interesse entgegen bringen. Ich hoffe, dass durch ihre Teilnahme an unserer Delegiertenversammlung ihre gute Meinung von der Genossenschaftsbewegung nicht beeinträchtigt, sondern gestärkt werde. Ich heisse den Vertreter der Regierung, Herrn H. Hänni, Chef der Abteilung für Handel und Industrie in Sitten sowie den Vertreter der Gemeinde Zermatt hiemit bestens willkommen.

Ich begrüsse in unserer Mitte die Vertreterinnen des konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes. Es sind dies unsere eifrigsten Mitarbeiterinnen auf dem Gebiete der Propaganda. Unsere Konsumgenossenschaftsbewegung beruht auf dem Zutrauen der Hausfrauen; dieses Zutrauen zum Konsumverein in immer grösserem Masse zu gewinnen, ist die Hauptaufgabe der konsumgenossenschaftlichen Frauenorganisationen. Für die Verwaltung und für die Behörden der Konsumvereine ist es Pflicht, den Frauen ihre Aufgabe nach Möglichkeit zu erleichtern. Wie kann dies geschehen? Offenbar dadurch, dass es sich die Genossenschaftsverwaltung zur Pflicht macht, die bewährten genossenschaftlichen Grundsätze streng zu beobachten: Verkauf von guten Waren zu möglichst billigen Preisen, freundliche, aufmerksame und absolut unparteiische Bedienung, sparsame und einfache Verwaltung. Wenn dann noch am Ende des Jahres den Hausfrauen eine angemessene Rückvergütung ausgerichtet werden kann, so werden Sie dadurch den Frauenkommissionen ihre Propagandaarbeit wesentlich erleichtern. Wir haben in vielen grösseren Vereinen Frauenkommissionen entstehen sehen. die bald mehr, bald weniger erfolgreiche Tätigkeit entfalten. Ueber die Rechte und Pflichten dieser Kommissionen sind die Meinungen noch nicht überall abgeklärt. Es wird sich darum handeln, über das Mitspracherecht dieser Frauenkommissionen, speziell in bezug auf die Führung der Verkaufslokale, Einführung neuer Artikel, Errichtung von Verkaufsstellen, etc. nähere Bestimmungen aufzustellen. Die Frauenkommissionen sollten nicht als eine Erschwerung für die Verwaltung erscheinen, sondern als ein notwendiges Bindeglied zwischen Mitgliedschaft und Leitung. Ich bin der Ueberzeugung, dass die Frauenkommissionen für die weitere Entwicklung der Konsumgenossenschaften von grosser Bedeutung sind und ich begrüsse dieselben nochmals als unsere eifrigsten Mitarbeiterinnen aufs beste. Möge ihr Idealismus durch die diesjährige Delegiertenversammlung neue Stärkung erfahren!

Es gereicht mir zur besonderen Freude, wiederum eine Anzahl ausländischer Gäste begrüssen zu dürfen. In erster Linie entbiete ich herzliches Willkommen dem Abgeordneten des internationalen Genossenschaftsbundes, unserem Freunde Poisson. Ein ebenso warmer Gruss gilt auch den Vertretern der nationalen Verbände, die ihre Delegierten zu uns nach Zermatt abgeordnet haben. Als Vertreter des Zentralverbandes und der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine sind anwesend die Herren Hugo Bästlein und Henry Everling; vom französischen Genossenschaftsverband Herr E. Poisson; aus Belgien Herr V. Serwy; aus Grossbritannien: für die Co-operative Union die Herren J. Irving und Hibberd, für die Co-operative Wholesale Society, in Manchester: Frau M. E. Cotrell und Herr Aiston; auch die beiden finnischen Verbände haben Vertretungen gesandt, die geführt werden von den Herren Dr. Wäinö Wuolijoki und V. Akkanen. Ferner weilt unter uns als Ehrengast Herr Dr. Fauquet, Chef der Abteilung für Genossenschaftswesen des Internationalen Arbeitsamtes, Genf. Allen diesen Vertretern unser bester Willkommengruss.

Ich brauche wohl nicht auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der nationalen Verbände zu einem internationalen Bunde hinzuweisen. Das Genossenschaftswesen soll bei allen Völkern des Erdballs verbreitet werden; es wirkt nicht trennend, sondern Völker verbindend. Es will die widerstreitenden Interessen der einzelnen Nationen durch den ungehemmten Austausch an materiellen und geistigen Gütern zu gegenseitigem Ausgleich bringen. Zur Lösung dieser Aufgabe braucht es eine starke internationale Organisation. Hoffen wir, dass es dem I. G. B. gelingen wird, diese Aufgabe immer besser zu erfüllen, zum Wohl der einzelnen Nationen und zum Wohl der ganzen Menschheit. Möge dieser Zusammenschluss dazu beitragen, dass sich die Völker allmählich wieder verstehen und zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Möchte doch die internationale Genossenschaftsbewegung imstande sein, die wirtschaftlichen Interessenkonflikte zwischen den Völkern zu mildern. Die Genossenschaft ist der Friede, ihre Abgeordneten sind Friedensapostel. Als solche begrüssen wir sie hier in Zermatt, im Angesicht der uns umgebenden hehren Alpenwelt. Mögen sie den Geist des Friedens hinaustragen in alle Nationen und Völker.

Die schweizerischen Genossenschaften haben in der letzten Zeit schwere Angriffe von links und rechts erfahren müssen. Aeussere und innere Kämpfe haben wir zu bestehen gehabt. Die Vertreter der Privatwirtschaft frohlocken, dass das schweizerische Konsumgenossenschaftswesen im Rückgang begriffen sei. Es wird den Konsumvereinen vorgeworfen, sie seien nicht mehr imstande, der Bevölkerung die Gegenstände des täglichen Bedarfs in guter Qualität und zu billigem Preis abzugeben, wie das früher der Fall gewesen sei. Die Existenzberechtigung der Konsumvereine sei nicht mehr vorhanden, da sie den Mitgliedern keine Vorteile zu bieten vermöchten. Unsere wirtschaftlichen Gegner führen als Beweis für ihre Behauptung an, dass in letzter Zeit eine Reihe von Genossenschaften in finanzielle Schwierigkeiten geraten seien, und sie sorgen mit einer gewissen Wollust dafür, dass solche Vorkommnisse der breitesten Oeffentlichkeit bekannt werden. Sie unterlassen es allerdings beizufügen, wie gross die Zahl der Privatfirmen ist, die im Laufe des letzten Jahres in Konkurs gerieten, oder sonst ihren Betrieb aufgeben mussten.

Die Privatwirtschaft hat in letzter Zeit neue Methoden aufgesucht, um der Käuferschaft den Warenbezug möglichst bequem zu machen, und sie

durch billige Preise anzulocken. Ich möchte auf den «fahrenden Laden» hinweisen, den die «Migros A. G.» in verschiedenen grösseren Orten der Schweiz eingerichtet hat. Wir dürfen an diesen Bemühungen der Privatwirtschaft, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen, nicht achtlos vorübergehen. Hier gilt der Spruch: «Teuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen; zeigt mir der Freund, was ich kann, weist mich der Feind, was ich soll.»

Es wird gut sein, wenn wir an uns Selbstkritik üben und uns fragen, ob und in welchem Masse die Anschuldigungen gerechtfertigt seien, und wie die Ursachen beseitigt werden können. Immerhin dürfen wir konstatieren, dass bei vorsichtiger und sparsamer Leitung die Konsumgenossenschaften auch in Zukunft ihre Aufgabe erfüllen können, und Kraft der Richtigkeit der genossenschaftlichen Idee ihre Weiterentwicklung nehmen werden. Es braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein, wenn die alten bewährten genossenschaftlichen Grundsätze stets beobachtet werden. Leider wird diesen Grundsätzen nicht überall die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Es werden etwa Aufgaben übernommen, für welche die Kräfte der Genossenschaften nicht ausreichen. Das übergrosse Kraftgefühl verleitet manchen Verein zu Unternehmungen, die sich bald als schweren Hemmschuh für die Entwicklung darstellen, darum «Erst wäg's, dann wag's».

Einigen Vereinen ist auch die Rückkehr zu grösserer Einfachheit zu empfehlen. Einfachheit ist gute Schweizerart, Einfachheit im Verkehr mit der Mitgliedschaft, Einfachheit in den Lokalitäten und in ihrer Ausstattung, Einfachheit in der Organisation. Es darf keine unproduktive Arbeit geleistet werden, und deshalb ist die Zahl der Angestellten auf das absolut notwendige Mass zu reduzieren. Mit dem geringsten Kraftaufwand soll das Grösstmöglichste erreicht werden. Durch Einfachheit und Sparsamkeit wird das Vertrauen der Mitglieder viel eher gewonnen, als wenn versucht wird, durch prunkhaftes Auftreten der Mitgliedschaft zu imponieren.

Durch Beobachtung dieser Grundsätze wird es gelingen, Umsatz und Spesen in ein normales Verhältnis zu bringen. Hiebei sind die Lohnverhältnisse und die Arbeitsleistungen des Personals ausschlaggebend. Bei aller Anerkennung des Grundsatzes, dass die Lohn- und die Arbeitsbedingungen in den Genossenschaften möglichst vorbildlich sein sollen, muss doch betont werden, dass der Unterschied zwischen Privatbetrieb und Genossenschaft eine gewisse Grenze nicht übersteigen darf. Sonst tritt eben das Missverhältnis zwischen Spesen und Umsatz ein, und mit der Weiterentwicklung der Genossenschaft ist es vorbei. Es ist also eine Pflicht der Selbsterhaltung, in der Bewilligung der Begehren des Personals weises Mass zu halten. Wenn die Behörden und die Verwaltungen der Vereine es sich angelegen sein lassen, sowohl die Personalausgaben als auch die Sachausgaben auf das normale Mass zu reduzieren, so wird es auch gelingen, die Konkurrenz mit den Privatgeschäften nicht nur auszuhalten, sondern auch durch Niedrighaltung der Abgabepreise dem gesamten Volke unstreitbare Vorteile zu bieten. Hat die Volksmasse diese Ueberzeugung gewonnen, so bildet diese einen ständigen Anreiz zum Zusammenschluss der gesamten werktätigen Bevölkerung.

Wir wissen ja wohl, dass in erster Linie die materiellen Vorteile die Treue der Mitglieder erhalten. Dürfen wir aber mit Recht einer Hausfrau, speziell der von finanzieller Not bedrängten Arbeiterfrau, einen Vorwurf machen, wenn sie ihre Waren da bezieht, wo sie, gleiche Qualität vorausgesetzt, am billigsten ist? Ist es nicht umgekehrt die Pflicht der Konsumvereine, ihre Waren zu Preisen abzugeben, die von den Privatgeschäften nicht unterboten werden. Dadurch allein wird es möglich sein, die ganze Schicht der Minderbemittelten zu gewinnen.

Ist die materielle Grundlage für die Treue der Mitgliedschaft geschaffen, so kann die Erziehung der Mitglieder zu überzeugten Genossenschaftern einsetzen. Ich möchte nicht falsch verstanden sein, als ob ich der idealen Seite der Genossenschaftsbewegung zu wenig Beachtung schenke. Ich halte im Gegenteil die Genossenschaftsbewegung für geeignet, die Menschheit auf eine höhere Stufe der ethischen Entwicklung zu bringen. Aber die über der materiellen Grundlage des Genossenschaftswesens liegenden sozialen und ethischen Ideale werden eben nur ihre Verwirklichung finden, wenn sie im Boden einer gerechten Wirtschaftsform wurzeln, einem Boden, der für den Egoismus des Einzelnen oder einer Gruppe keine Nahrung bietet, sondern nur die Solidarität der gesamten werktätigen Bevölkerungsklassen gedeihen lässt. Bereitet also den Boden gut vor, dass er die Saat aufnehme und zu reicher Ernte bringe. Lasst den Mut nicht sinken, wenn Misserfolge Eure Tätigkeit begleiten! Ihr setzt Eure Kräfte für eine gute Sache ein, Ihr arbeitet für den Fortschritt der Menschheit!

Die Ansprachen der Gäste wurden vom Vertreter der Regierung des Kantons Wallis, Herrn Hänni, eröffnet. Er führte folgendes aus:

Der Regierungsrat hat mich mit der angenehmen Aufgabe betraut, Ihnen unsern herzlichen Willkommensgruss auf Walliser Boden zu entbieten. Ich rechne es mir als eine um so grössere Ehre an, diesen Auftrag zu erfüllen, als Ihr Verband in der schweizerischen Wirtschaft eine hervorragende Rolle spielt. Die in Ihrem Jahresbericht enthaltenen Ziffern reden in dieser Hinsicht eine beredte Sprache, umfasst doch ihr Verband 521 Vereine mit zirka 360,000 Familien, was mehr als ein Drittel aller Haushaltungen des Landes ausmacht. Und der Umsatz erreichte 1925 die phantastische Höhe von 125 Millionen Franken.

Liegt darin nicht ein Beweis, dass die Mehrheit der schweizerischen Bürger die Ueberzeugung gewinnt, dass das von Ihnen verfolgte Ziel die Wahrung der Konsumenteninteressen ist? Daher gewinnt auch die von Ihnen in den Lebensfragen der nationalen Wirtschaft eingenommene Stellung innerhalb Ihres Tätigkeitsgebietes eine mehr und mehr überragende Bedeutung.

Ihr Verband, der vor mehr als 30 Jahren gegründet wurde, hat durch unermüdliche Arbeit die Masse der Konsumenten zu der Erkenntnis gebracht, dass die Genossenschaftsbewegung ein Hebel der wirtschaftlichen und sozialen Emanzipation ist und dass sie sowohl dem Individuum wie dem Volksganzen mehr Freiheit und bessere wirtschaftliche Existenzbedingungen zu garantieren vermochte.

Wir haben mit Genugtuung konstatiert, dass unser Kanton mit 42 Vereinen in Ihrem Verbande vertreten ist. Möge diese Zahl weiterhin zunehmen und damit das Ihrem Verband als Basis dienende Prinzip der Solidarität aller Bürger eine weitere Entwicklung erfahren. Ihr Verband verdient die stets kräftigere Unterstützung aller derjenigen, die das öffentliche Wohl im Auge haben. Im Namen der Regierung wünsche ich Ihrem Verband fernerhin bestes Gedeihen.

Verehrte Delegierte! Beim Bereisen unseres Kantons fällt es jedem Fremden auf, wie verschieden-

artig bei uns Land und Leute sind. Sprachverschiedenheiten, Verschiedenheiten bei Bergen und Tälern, und dennoch fühlen wir uns eins. Eins sind wir vor allem in der Liebe zu unserm gemeinsamen Vaterland. Der Walliser liebt seine Berge und ist dankbar, dass Gott sie schweizerisch gemacht hat. Unser Wunsch ist, dass Sie sich wohl bei uns fühlen, denn Sie weilen unter Brüdern. Sie sind durch Ihre Tätigkeit Apostel des Friedens. Seid uns willkommen, denn in unseren Bergen herrscht Friede und Freiheit! (Starker Beifall.)

Von den Gästen aus dem Auslande hielten Ansprachen Herr Poisson aus Frankreich, der sowohl den Internationalen Genossenschaftsbund als seine französische Landesorganisation vertrat, Herr Serwy aus Belgien, Herr Bästlein und Herr Everling aus Deutschland, Herr Wuolijoki und Herr Akkanen aus Finnland, Herr Hibberd und Frau Cottrell aus England. Sie alle brachten den schweizerischen Genossenschaftern die Grüsse der Genossenschafter ihrer Heimat und gaben der Freude über die erfolgreiche Genossenschaftsarbeit in der Schweiz Ausdruck. Dann orientierten sie kurz über die Entwicklung der Konsumvereinsbewegung in ihren Ländern. Mussten sie teils mit schweren, teils mit furchtbaren Schwierigkeiten kämpfen, so durften sie nun mit umso grösserer Genugtuung feststellen, dass die unbezwingbare Kraft des Genossenschaftswesens allen bösen Einwirkungen Widerstand zu leisten vermochte und ein neuer genossenschaftlicher Aufstieg beginnen konnte.

Die Ansprachen der ausländischen Gäste wurden mit herzlichem Beifall, in der der internationale genossenschaftliche Solidaritätsgedanke seinen Ausdruck fand, verdankt.

Nachdem noch Frau Hauser, die Präsidentin des konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, die Grüsse der Genossenschafterinnen, die auch weiterhin aktiv für die Konsumvereinssache arbeiten wollen, überbracht, konnte zum geschäftlichen Teil der Tagesordnung geschritten werden.

Als Vizepräsident wurde berufen Herr Grossrat Hieronymus Julen in Zermatt.

Als Stimmenzähler wurden gewählt die Herren Roulet (Basel), Fasler (Olten), Willi (Schiers), Ludwig (Biel), Groux (Vevey).

Zum Jahresbericht und zur Jahresrechnung machte der Referent, Herr B. Jæggi, die folgenden Ausführungen:

Sehr verehrte Versammlung!
Werte Delegierte!
Geehrte Gäste!

Im Namen der Verwaltungskommission und des Aufsichtsrates beantrage ich Ihnen, den Jahresbericht mit den darin enthaltenen Anträgen sowie die Jahresrechnung zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Décharge zu erteilen.

Zur Begründung dieses Antrages verweise ich auf den umfangreichen gedruckten Bericht, der sich in Ihren Händen befindet. Der Bericht ist gleich abgefasst wie in den letzten Jahren und zerfällt in die Berichterstattung des Aufsichtsrates, diejenige der Verwaltungskommission und die verschiedenen Rechnungen und Tabellen sowie die Bilanzen der vom Verbande gegründeten Tochtergenossenschaften und solchen Gesellschaften, bei denen der V. S. K. finanziell beteiligt ist. Der Bericht der Revisoren ist dem Jahresberichte ebenfalls beigegeben.

Der Jahresbericht ist seit Wochen im Besitze der Verbandsvereine und wurde in den Kreiskonferenzen behandelt. Die Kreiskonferenzen stimmten dem Berichte zu, sodass heute nicht wohl auf alle Details eingetreten werden muss.

Lediglich möchte ich einige Hauptpunkte, die im Jahresberichte enthalten sind, kurz streifen und ergänzen.

In der letzten Delegiertenversammlung wurde eine Wirtschaftsstreitigkeit zwischen den Verbandsvereinen Niedergösgen und Olten behandelt. Durch Verhandlungen und Entgegenkommen der beiden Vereinsverwaltungen konnte die Angelegenheit erledigt werden. Den beiden Vereinsverwaltungen spreche ich für ihre Mithilfe und Bereitwilligkeit auch an diesem Orte den besten Dank aus.

Die Delegiertenversammlung von Ragaz überwies den Verbandsbehörden einen Antrag der Konsumgenossenschaft Biel, der die Gründung eines Spezialfonds zur Unterstützung notleidender Vereine bezweckte. Der Antrag wurde von den Verbandsbehörden und auch in den Kreiskonferenzen vom letzten Herbst besprochen. Die grosse Mehrzahl der Vereine und auch die Kreiskonferenzen kamen aus formellen und materiellen Gründen zum Schlusse, dass dem Antrage keine Folge gegeben werden könne. Gestützt hierauf, schlagen die Verbandsbehörden vor, es sei der Antrag vom Rückständeverzeichnis abzusetzen.

Im Jahre 1921 wurden eine Anzahl Thesen betreffend die Getreideversorgung der Schweiz von den Kreiskonferenzen diskutiert und gutgeheissen. Diese Thesen gaben dem Gedanken Ausdruck, es sei von einem Einfuhrmonopol für Getreide abzusehen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse verändert. Zweifellos ist aber, dass die 352,000 Konsumvereinsmitglieder in der Getreideversorgung nicht eine einheitliche Auffassung vertreten. Die Befürworter des Getreidemonopols wollen den Getreideproduzenten höhere Preise, als der Weltmarktpreis bedingt, gewähren, der Monopolstelle die Pflicht zur Abnahme des einheimischen Getreides überbinden und auch dem Konsumenten billiges Brot verschaffen. Die Gegner des Monopols sind jedoch der Ansicht, dass das Monopol den erwarteten billigen Brotpreis nicht bringen werde. Gute Gründe können für und gegen das Monopol geltend gemacht werden. Die Verbandsbehörden sind der Auffassung, dass die Delegiertenversammlung nicht der Platz sei, um diese Frage näher zu erörtern, da eine Einigung doch nicht möglich wäre. Eine solche Diskussion würde dem V. S. K. nicht förderlich sein und auch die Frage der Getreideversorgung nicht lösen. Die Verbandsbehörden erachten es als richtig, wenn von Seiten des V. S. K. nicht in agitatorischer Weise in der Frage der Getreideversorgung Stellung genommen wird, da eine einheitliche Gefolgschaft unter den Vereinsmitgliedern anlässlich einer Volksabstimmung doch nicht zu erwarten wäre. Die politischen Parteien befassen sich bereits mit der Verfassungsrevision betreffend Getreideversorgung. Deshalb dürfen wir jedem Stimmberechtigten überlassen, nach freiem Ermessen und nach seiner persönlichen Auffassung in der Frage Stellung zu beziehen.

Anlässlich der gemeinsamen Konferenz vom 9. November 1924 zwischen Delegationen des V. S. K. und Konsumvereinen einerseits und des Bundeskomitees des Schweiz. Gewerkschaftsbundes sowie gewerkschaftlichen Organisationen anderseits, wurde beschlossen, es sei die Regelung des Arbeitsverhältnisses in Konsumgenossenschaften einer

paritätischen Kommission zur Weiterführung zu unterbreiten. Diese Kommission hat in drei Sitzungen die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Organisationen eingehend besprochen. Eine Einigung über die Arbeitsverhältnisse konnte nicht erzielt werden; dagegen wurden verschiedene Thesen einstimmig gutgeheissen, welche darin gipfeln, dass eine paritätische Kommission eingesetzt werden soll, die auf Wunsch der Parteien als Einigungskommission in Streitigkeitsfällen funktionieren könnte.

Am 3. Juli 1926 wird wiederum der Internationale Genossenschaftstag gefeiert. Die Verbandsbehörden ersuchen alle Vereine, diesen Tag in den verschiedenen Ortschaften unseres Landes in irgend einer Weise feierlich zu begehen. Vorschläge, wie die Feier durchgeführt werden kann, wurden durch die Verbandspresse den Vereinsverwaltungen bereits bekannt gegeben.

Der Umsatz der Zentralstelle des Verbandes betrug im Jahre 1925: Fr. 125,251,195.11. Die verschiedenen Betriebe des V. S. K. haben gut abgeschlossen. Das Anteilscheinkapital wird wiederum mit 5% verzinst. Nach Abschreibung aller Neuanschaffungen von Mobilien, Maschinen und Automobilen, nach Vornahme von Abschreibungen auf den Liegenschaften und Einstellung der Verluste, welche sich im Jahre 1925 ergaben, war es möglich, dem Verbandsvermögen Fr. 400,000.— zuzuweisen und einen Saldo der Betriebsrechnung von Fr. 235,342.21 vorzutragen. Die Bilanz des V. S. K. ist nach gesunden kaufmännischen Grundsätzen aufgestellt. Die Aktiven können ohne weiteres zu den Beträgen, wie sie in der Bilanz figurieren, liquidiert werden. Das erzeigte Verbandsvermögen beträgt Fr. 4,200,000.—. Alle Maschinen, Mobilien, Automobile, Fässer, Bibliothek und sonstigen Einrichtungen mit einem Anschaffungswerte von rund 3½ Millionen Franken sind auf Fr. 1.— abgeschrieben. Die Immobilien mit einem Gesamterstellungswerte von Fr. 6,200,000.— stehen nur mit Fr. 3,200,000.— zu Buch.

Die verschiedenen Tochtergesellschaften, welche der V. S. K. gründete und auch die Gesellschaften, bei denen der V. S. K. beteiligt ist, dürfen finanziell als gut bezeichnet werden. Die Bilanzen dieser Gesellschaften sind dem Berichte beigefügt.

Die Rechnung der Stiftung «Genossenschaftliches Seminar» ist im Jahresberichte ebenfalls enthalten. Auch an dieser Stelle spreche ich allen denjenigen, welche der Stiftung Beiträge zukommen liessen, den aufrichtigen Dank aus. Diesen Dank will ich zum voraus auch auf weitere Zuweisungen seitens der Vereine oder Privatpersonen ausdehnen; Geschenke für das «Genossenschaftliche Seminar» sind stets willkommen.

Vom 29. August 1926 bis 11. September 1926 findet ein Kurs für das Genossenschaftswesen statt, in dem Verwalter, Vorstandsmitglieder, Revisoren, Propagandisten, Verkäuferinnen und weiteres Personal genossenschaftlicher Betriebe über die Grundsätze des Genossenschaftswesens, Warenkunde, Betriebslehre, Ladendienst und andere Fächer, die für den Genossenschaftsdienst notwendig sind, unterrichtet werden sollen. Vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1927 findet ein Winterhalbjahreskurs für das Genossenschaftswesen statt, in dem junge Leute für das Verwaltungswesen und den Verkäuferinnendienst herangebildet werden sollen.

Ich freue mich, dass das «Genossenschaftliche Seminar» in den nächsten Monaten seine Tätigkeit aufnehmen kann. Das erste Schuljahr fällt mit dem 100. Todestage Heinrich Pestalozzi's zusammen. Was hat uns Vater Pestalozzi alles hinterlassen! Er lehrte uns, was wahr, gut, edel, gross, erhaben und heilig ist. Er war ein Beschützer für alle Mühseligen, Gebundenen, Gedrückten. Mit Taten der Hilfe, der Rettung und Befreiung für sie war sein ganzes Leben ausgefüllt. Seine Erziehungslehren sind tief verankert in der Genossenschaftslehre und sollen im «Genossenschaftlichen Seminar» je und je vertreten und gelehrt werden.

Verehrte Versammlung!

Im allgemeinen darf mit Vergnügen festgestellt werden, dass im letzten Jahrzehnt die Genossenschaftsbewegung unseres Landes Fortschritte gemacht hat. Im Jahre 1913 zählte unser Verband 387 Vereine; im Jahre 1925 sind es 519. Im Jahre 1913 hatten die Vereine einen Umsatz von rund 131 Millionen Franken; im Jahre 1925 einen solchen von rund Fr. 276,000,000.—. Mitglieder zählten die Vereine im Jahre 1913 rund 263,000; im Jahre 1925 über 352,000. Es muss in Betracht gezogen werden, dass die Schweiz nur 3,8 Millionen Einwohner zählt und 886,000 Familien hat. Vierzig Prozent sämtlicher Haushaltungen des Schweizerlandes sind demgemäss einem Konsumverein, der unserem Verbande angehört, als Mitglied angeschlossen.

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass eine Aufwärtsbewegung für die schweizerische Genossenschaftsbewegung nicht zu leugnen ist. Wenn auch in den letzten Jahren eine kleine Zahl Konsumvereine in Zahlungsschwierigkeiten gerieten und Nachlassverträge abschliessen mussten, hat das mit der Gesamtbewegung nichts zu tun. Ueberall dort, wo Konsumvereine ihre Existenz nicht behaupten konnten, war nicht etwa der Genossenschaftsgedanke, sondern gerade das Missachten wahrer genossenschaftlicher Grundsätze und die Nichtbefolgung geschäftlicher Methoden schuld am Zusammenbruch. Solche Vorkommnisse dürften an vielen Orten zur Warnung und Belehrung dienen. Die Idee der Genossenschaft ist richtig; die Personen, denen aber eine Genossenschaft anvertraut ist, müssen alle die Eigenschaften in sich vereinigen, welche zur Führung eines genossenschaftlichen Betriebes erforderlich sind.

Ich habe die vollendete Ueberzeugung, dass unsere genossenschaftlichen Organisationen sich auch fernerhin entwickeln werden, wenn alle gut Gesinnten, — jeder an seinem Orte —, dasjenige unternehmen und vorkehren, was notwendig ist. Mit allem Nachdruck müssen wir dafür besorgt sein, dass die Betriebskosten eines Konsumvereins gegenüber dem Umsatz in einem richtigen Verhältnis stehen, dass keine unnötigen Ausgaben gemacht werden und jede Ueberorganisation vermieden wird. Die Leistungsfähigkeit der Genossenschaft muss unter allen Umständen erhalten bleiben.

Wir müssen darnach trachten, dass unsere Genossenschaften immer so geleitet werden, dass jedermann, ob dieser oder jener Klasse angehörend, dieser oder jener politischen oder religiösen Anschauung huldigend, Mitglied der Genossenschaft sein kann und dass in der Genossenschaft nichts unternommen wird, was einzelne Kreise von der Genossenschaftsbewegung zu trennen vermöchte. Wir streben die Organisation des Konsums an und wollen nach und nach zur Eigenproduktion übergehen. Wir wollen den Sparsinn fördern und der Genossenschaft diejenigen Mittel zufliessen lassen, die sie zur weiteren Entwicklung notwendig hat. Das sind grosse Aufgaben,

welche uns noch warten und die, wenn sie erfüllt werden können, eine neue Wirtschaftsordnung herbeiführen, in welcher das ganze Volksleben mit seinen gewaltigen Nöten verbessert werden kann. Unsere Bewegung hat die Kraft in sich, dies zu erfüllen. Und wenn wir alle wiederum geloben, ihr, der Genossenschaft, die Treue zu halten, darf uns auch der Glaube an das Gelingen nicht fehlen.

Das Genossenschaftsideal will Versöhnung, keine Zerklüftung der Volksklassen. Es will unsere wirtschaftlichen Angelegenheiten so ordnen, dass die Gerechtigkeit vorwalte und Hass in Bruderliebe sich verwandle.

Die Genossenschaften stehen auf dem Boden der Selbsthilfe. Sie haben vom Staate bis jetzt nichts erhalten und werden auch in der Zukunft den Staat nicht in Anspruch nehmen. Einzig verlangen wir, dass der Staat für die Genossenschaften keine Gesetze erlässt, welche ihrer Ausdehnung hinderlich sind. Frei wollen wir uns bewegen dürfen!

Getreu dem altbewährten Satze: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!» wollen die Genossenschaften durch die Selbsthilfe des einzelnen Menschen auch den andern Mitmenschen helfend zur Seite stehen. Wenn die Hausfrau ihre Waren beim Konsumverein bezieht, hilft sie sich selbst, ermöglicht aber gleichzeitig, dass nicht nur ihr, sondern auch den übrigen Mitgliedern der Konsumvereine Waren in guten Qualitäten zu billigen Preisen vermittelt werden können. Wenn wir so einander in Einigkeit dienen, werden wir stark. Es ist eine hohe Mission der Genossenschaft, an der Erziehung der Menschheit tätig zu sein, den einzelnen Menschen zu veranlassen, nicht Hilfe von andern zu erwarten, sondern den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten, in der Genossenschaft mitzuwirken und dadurch sich selbst und andern zu helfen. Diese Gedanken müssen wir pflegen und in die weitesten Kreise der Bevölkerung hineintragen.

Im Geiste sehe ich unser Symbol, den Genossenschaftsbaum, der immer mehr wächst, sich ausbreitet, dessen Krone höher steigt, dessen Aeste sich vermehren und in dessen Schatten eine friedliche, verbrüderte Menschheit wohnt.

Möge dieser Baum wachsen, blühen und gedeihen!

Dem mit grossem Beifall aufgenommenen Referat folgte die Diskussion, die fast ausschliesslich aus der Gruppe der Delegierten, die der kommunistischen Partei angehören, benutzt wurde. Herr E. Baumgartner (Basel) tadelte die Haltung, die der Verband gegen das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien einnehme. Wenn für die Genossenschaftsbäckereien eine Ausnahmestellung verlangt werde, so sei die Konvention des Internationalen Arbeitsamtes erledigt. Die Genossenschaften sollten sich nicht zu Mitschuldigen am Scheitern eines Stückes Arbeiterschutz machen. Im weitern sei es zu bedauern, dass der Verband hinsichtlich der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Konsumvereinen, wofür eine paritätische Kommission eingesetzt wurde, nicht diejenigen Konzessionen machte, die zu einem Resultate und zu engeren Beziehungen zum Gewerkschaftsbunde geführt hätten. Zu tadelnden Bemerkungen geben auch die Beziehungen des Internationalen Genossenschaftsbundes, dem der V. S. K. angehöre, Anlass. Die in Gent beschlossene Neutralität gegenüber der Amsterdamer und der Moskauer Gewerkschaftsinternationale sei nicht das Richtige, da sie dem Gedanken der internationalen Solidarität zuwiderlaufe.

Herr Schöttli (Schaffhausen) rügte, dass die Schweiz immer noch keine Beziehungen zu Sowjetrussland habe. Es handle sich hier allerdings um eine eminent politische Angelegenheit, aber in Anbetracht der wirtschaftlichen Seite derselben sollte der Verband seinen Einfluss für die Herbeiführung richtiger Beziehungen zwischen der Schweiz und Sowjetrussland geltend machen. Der Redner verlas eine lange Resolution, in welcher der Bundesrat aufgefordert wird, seine sowjetfeindliche Haltung im Interesse der schweizerischen Volkswirtschaft aufzugeben.

Der Vorsitzende musste auf die Statuten verweisen, wonach die vorgeschlagene Resolution nicht zur Abstimmung gebracht werden könne.

Herr Büchi (Schaffhausen) verlangte, dass die Delegiertenversammlung gegen die faszistische Unterdrückung der Genossenschaften in Italien protestiere.

Frau Dübi (Basel) erklärte, dass die Kommunisten in Zermatt sehen können, wie die Reichen das Leben geniessen, aber da sie auch wissen, wie elend das arme Proletariat sich durchbringen muss, sei es bedauerlich, dass der Verband schweiz. Konsumvereine sich nicht für den Mieterschutz eingesetzt habe. Aus diesem Grunde sei es ihr unmöglich, für die Genehmigung des Jahresberichtes zu stimmen.

Herr Meier (Winterthur) verwies auf seine in Ragaz vorgebrachten Wünsche. Er dankte für die Erfüllung des Wunsches auf vermehrte Abgabe des Rechenschaftsberichtes, dagegen warte er noch auf die Erfüllung des Wunsches betreffend verbilligte Abgabe der Mitgliederpresse. Es sei zu hoffen, dass die Verbandsbehörden auch in dieser wichtigen Angelegenheit zu einem Entgegenkommen gelangen.

Herr Jæggi beantwortete nun die vorgebrachten Beanstandungen und Wünsche. Dem Wunsche des Herrn Meier aus Winterthur kann vielleicht später einmal entsprochen werden, heute erlauben die Verhältnisse ein Entgegenkommen nicht. Die Freunde zur Linken haben zum Teil Fragen der internationalen Politik aufgeworfen, auf die wir keinen Einfluss ausüben können. Sie erklären, sie seien doch nach Zermatt gekommen, um zu reden. Aber wenn man reden will, sollte man es so tun, dass dadurch etwas erreicht wird. Da wäre in erster Linie unsere Verfassung, nach welcher Anträge nur im Namen von Verbandsvereinen gestellt werden können, zu würdigen. Die vorgebrachten Resolutionen wurden nicht von Vereinen beschlossen und können deshalb nicht zur Abstimmung gebracht werden. Was nun die Stellung zum Nachtbackverbot anbetrifft, so muss festgestellt werden, dass hier die Vereine und Kreisverbände massgebend waren. Auch die Regelung der Lohnfrage ist Sache der Vereine und, wie die Abstimmung in Basel zeigte, unter Umständen sogar Sache der Mitglieder. In den Konsumvereinen steht man auf dem Standpunkte, dass rechte Lohn- und Arbeitsbedingungen gewährt werden, aber man wehrt sich gegen Ansprüche, die zu weit gehen. Ueber die internationalen genossenschaftlichen Beziehungen entscheiden die Instanzen des Internationalen Genossenschaftsbundes. Was das Verhältnis zu Russland anbetrifft, können wir sagen, dass wir mit den russischen Genossenschaften auf freundschaftlichem Fusse stehen. Es steht uns nichts im Wege, mit ihnen in Geschäftsverkehr zu treten, aber der wirtschaftliche Zustand in Russland ist noch nicht so, dass viel erwartet werden darf. Ein Protest gegen das Vorgehen der Fascisten gegen die Genossenschaften in Italien würde sicher erfolglos

bleiben, aber vielleicht Nachteile zur Folge haben. Auch hier ist die Abstimmung nicht zulässig. In bezug auf die Beanstandungen der Frau Dübi ist zu sagen, dass es doch Sache anderer Organisationen ist, den Mieterschutz zu betreiben. Wir tun nach allen Erfahrungen am besten, wenn wir strenge bei unsern genossenschaftlichen Aufgaben bleiben und alles andere denen überlassen, die sich dazu berufen fühlen. Wer mit der Tätigkeit des Verbandes nicht einverstanden ist, handelt konsequent, wenn er gegen die Genehmigung des Berichtes stimmt, man sieht dann, wie gross der Teil ist, der eine abweichende Meinung vertritt. Dem andern Teil ist zu empfehlen, den Bericht mit den darin enthaltenen Anträgen und die Jahresrechnung unter Entlastung der verantwortlichen Organe zu genehmigen.

Die Abstimmung ergab die Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung gegen eine einzige Stimme. Da die Zeit auf 13 Uhr vorgeschritten war, wurden die Verhandlungen zwecks Einnahme des Mittagessens auf 15 Uhr vertagt. Inzwischen hatte der Himmel die Regenlaune angenommen, vorerst allerdings noch so rücksichtsvoll, dass der Rest der Tagesordnung draussen abgewickelt werden konnte.

Die Wahlen in den Aufsichtsrat wurden in offener Abstimmung durch die Bestätigung der in Austritt gekommenen Mitglieder rasch erledigt. Der Antrag des Kreisverbandes IIIa wurde von Herrn Fr. Tschamper einlässlich begründet. Der Referent des Aufsichtsrates, Herr F. Gschwind anerkannte die Wichtigkeit, die dem Ausbau des Revisionswesens, der durch den Antrag bezweckt wird, zukommt. Die Verbandsbehörden seien also bereit, zu prüfen, in welcher Weise dem Gedanken des Antrages Rechnung getragen werden könne. In diesem Sinne erfolgte die einstimmige Ueberweisung des Antrages.

Die Wahl in die Kontrollstelle stand im Zeichen eines Kampfes zwischen Grabs und Arbon. Da in letzterer Genossenschaft ein Talent wirkt, das den Anspruch Arbons in Reime setzen konnte, gab es die folgende, durch Herrn Frei aus Arbon vorgetragene froh-gereimte Begründung:

«Man glaubt, man sässe in der Wolle,
Wenn man würd' Mitglied der Kontrolle;
Drum drängen hier sich die Vereine,
Bald sind es grosse, bald sind's kleine;
Und bisher war's, wie jeder weiss,
Ein Mitglied von dem 9. Kreis.
Drum werd' ein Wechsel nun gemacht,
So wünscht man es im Kreise 8.
Das Stimmen fällt drum niemand schwer,
Drei Jahre sind es heute her,
Damals wollt's Arbon nicht gelingen,
Unterlegen ist es gegen Hätzingen.
Drum sei man heute auf der Hut
Und mach' ein altes Unrecht gut;
Drei Jahre wartet Arbon schon —
Man sei gerecht und wähl' Arbon.»

Die Durchschlagskraft dieser neuartigen Begründung schien vollständig zu sein, aber ein markiges Glarnerwort erwies sich dann doch als stärker. Herr Aufsichtsratsmitglied R. Störri stellte fest: Grabs ist ein alter «trüer» Verbandsverein, er hat einen Umsatz von 600,000 Franken und bezieht vom Verbande für 417,000 Franken, Arbon hat einen Umsatz von einer Million und bezieht vom Verbande für 451,000 Franken, — lohnt die Verbands«trüe»! Dieser Vergleich tat seine Wirkung: 215 Delegierte stimmten für Grabs, das damit gewählt war, weil auf Arbon nur 135 Stimmen fielen.

Als Ort der nächstjährigen Delegiertenversammlung wurde überraschend noch Château-d'Oex vorgeschlagen, damit die welsche Schweiz auch wieder einmal in Berücksichtigung komme, aber die Stimmung für Interlaken konnte nicht mehr erschüttert werden, es wurde mit 198 gegen 96 Stimmen, die auf den Gegenvorschlag fielen, gewählt.

Damit war die Traktandenliste etwas nach 16 Uhr erledigt und der Präsident konnte unter Verdankung alles dessen, was zum Gelingen der Tagung beigetragen, sowie mit dem Wunsche auf das weitere Blühen und Gedeihen der Konsumvereinssache die Landsgemeinde schliessen.

Delegiertenversammlung des konsumgenossenschaftl. Frauenbundes der Schweiz in Zermatt.

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund eröffnete seine Sitzung Freitag abends 8½ Uhr unter dem Vorsitz seiner Präsidentin Frau Hauser aus Zürich. In ihrer Begrüssungsrede an die zahlreich erschienenen Genossenschafterinnen appelliert sie an das Interesse zur Mitarbeit, für gute Ratschläge zu erfolgreichem Wirken in der Genossenschaft und regem Gedankenaustausch. Das Protokoll der Delegiertenversammlung in Ragaz wurde verlesen und unter Genehmigung der Protokollführerin Frau Egli, Zürich, bestens verdankt.

Dem Jahresbericht, erstattet von Frau Hauser, entnehmen wir folgendes: «Das Bureau konstituierte sich folgendermassen: Präsidentin Frau Hauser, Vizepräsidentin Frau M. Hüni, Quästorin Frau Kägi, Aktuarin Frau Egli. Die eingelaufenen Geschäfte wurden in 10 Sitzungen erledigt. Der Mitgliederbestand beträgt zurzeit 225. 49 Frauen sind Einzelmitglieder des K. F. S. Gegenüber dem Vorjahr ist infolge Auflösung einer Frauengruppe die Mitgliederzahl um drei Frauen zurückgegangen. Die Lesemappe zirkulierte im Berichtsjahr zur Zufriedenheit der Empfänger. Speziell verdankte Frau Hauser die Artikel, die Frau Jæggi, Freidorf, derselben beilegte.

Der K. F. S. wird sich mit Hilfe des V. S. K. an der Frauenausstellung in Bern 1928 beteiligen. Der Antrag der Frauenkommission Biel betreffend Rückvergütung löste regen Meinungsaustausch aus, ebenso die Frage um Verlegung der Delegiertenversammlung an einen möglichst zentralen Ort. Die Mehrheit der Mitglieder wollte den jetzigen Modus, der in den Statuten niedergelegt ist, beibehalten.

Die Verwaltungskommission schätzt die propagandistische Tätigkeit der Frauen und ist ihr treuer Berater.»

Der gut abgefasste Jahresbericht wird der Präsidentin bestens verdankt. Als Uebersetzer amtete Dr. Suter aus Lausanne.

Den Rechnungsbericht erstattete die Quästorin Frau Kägi. Den Einnahmen, die Fr. 1407.78 betragen, stehen an Ausgaben Fr. 425.58 gegenüber. Es bleibt also ein Saldovortrag von Fr. 982.20. Die Einnahmen resultieren aus den Mitgliederbeiträgen und aus der Subvention des V. S. K., ebenso auch aus privaten Zuweisungen. Auf Antrag der Revisorinnen wird der Rechnungsbericht ebenfalls genehmigt und der Verfasserin Decharge erteilt.

Zur Diskussion steht nun der Antrag der Frauenkommission Biel, welcher bezweckt, dass gegen die zu hohe Rückvergütung einzelner Genossenschaften vom K. F. S. Stellung genommen werde. Leider ist die Antragstellerin Frau P. Ryser

am Erscheinen verhindert. Den Antrag verliest Frau Egli. Zu dieser Frage äusserten sich durch die Lesemappe verschiedene Gruppen und Einzelmitglieder. Eine Genossin aus dem Mittelland sprach sich für 6% im Maximum aus, der Ueberschuss sollte für soziale Zwecke verwendet werden. Herr Dr. Faucherre schreibt unter anderm folgenden Satz: Rückvergütung, Sparen und Kapitalbildung sind drei Genossenschaftsprinzipe. Neben der Bekämpfung der zu hohen Rückvergütung sollte man die Mitglieder veranlassen, wenigstens einen Teil als Sparpfennig zu kapitalisieren. Frau Misteli, Aarau, dringt tiefer in den Antrag Biel ein. Sie ist der Meinung, dass diese Frage immer einen Kompromiss bilden werde zwischen Genossenschaft und Konsument. Für die Geschäftsführung mancher Genossenschaften wäre es besser, keine Rückvergütung auszubezahlen. Sie weist auf den Lebensmittelverein Zürich hin. Frau Misteli selbst ist für eine bescheidene Rückvergütung, ebenfalls Frau Heckendorn, Birsfelden. Frau Leu, Olten, erklärt, sie seien gezwungen, 9% auszubezahlen, weil der Privathandel immer um 1% höher sei wie die Genossenschaft. Zur gleichen Frage sprechen noch Frau Münch, Basel, Frau Bermond, Genf und Frau Treub. Frau Münch ist der Auffassung, dass die Rückvergütung 8% nicht überschreiten sollte. Der Ueberschuss sollte als soziales Kapital Verwendung finden zur Lösung sozialer Fragen, speziell zur Unterstützung genossenschaftlichen Wohnungsbaus; sie stellt den A. C. V. beider Basel in dieser Beziehung als Vorbild hin. Frau Hauser erklärt in ihrem Schlusswort, das Bureau werde im Sinne der gefallenen Voten für den Antrag arbeiten.

Zum Antrag Aenderung des Artikels 7 der Statuten betreffend Jahresbeiträge und Doppelmitgliedschaft referiert Frau M. Hüni. Bis jetzt war der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 5 Fr. inklusive Abonnement der «Samenkörner». Um mehr Mitglieder gewinnen zu können, wird der Beitrag auf 2 Fr. festgesetzt und das Abonnement fallen gelassen. Ausschussmitglieder dagegen sind als Einzelmitglieder zu betrachten, auch wenn sie einer Gruppe angehören. Daher resultiert eine Doppelmitgliedschaft und auch eine Doppelbesteuerung: 2 Fr. Jahresbeitrag als Einzelmitglied und 1 Fr. als Mitglied der Frauengruppe. Das Kollektivabonnement für die Einzelmitglieder auf die «Samenkörner» wird vom K. F. S. auf Ende Juni 1926 aufgehoben. Dieser Antrag wird diskussionslos angenommen.

Frau Weiss, Basel, bezweifelt, dass die Frauenkommission Basel dem Bunde angeschlossen sei. Frau Münch und Frau Hüni geben Aufklärung über den Anschluss an den K. F. S., ebenso auch über die Wahl der Ausschussmitglieder.

Da es mittlerweile 10½ Uhr geworden ist, wurde beschlossen, die zwei letzten Traktanden auf Samstag abend zu verschieben und hier die Verhandlungen abzubrechen.

Samstag abends 8½ Uhr beginnt die Fortsetzung der Verhandlungen.

Es kommt zur Besprechung der Antrag des Bureaus: Die Erweiterung der konsumgenossenschaftlichen Frauenarbeit. Frau Hauser begründet diesen Antrag. Sie möchte die Arbeit in der ganzen Schweiz in Kreise einteilen, die den Ausschussmitgliedern das Propagandafeld bieten würden. Frau Treub legt grossen Wert auf die Lesemappe und verlangt vom Bureau, dass auch Artikel in französischer Sprache für die welschen Genossenschafterinnen beigelegt werden. Diese Anregung wird vom Bureau in zustimmendem Sinne entgegengenommen. Ueber die genossenschaftliche Frauenarbeit in Genf berichtet eingehend Mme. Bermond. Die Arbeit ist ähnlich wie in Basel organisiert. Die Versammlungen werden regelmässig quartierweise abgehalten, gewöhnlich werden sie gewürzt mit Kuchen und Tee. Abwechslungsweise werden neben belehrenden Vorträgen auch allerhand künstlerische und musikalische Genüsse geboten. Monatliche Sitzungen finden statt zwischen diesen 11 Komitees und dem Zentralkomitee zur Besprechung und Vergebung der Arbeit. Die Sitzungen finden in den Schulhäusern statt. Auf den Winter wird mit der Vorführung genossenschaftlicher Filme begonnen. Die Arbeit der Genfer Frauen ist vorbildlich und zeitigt gute Früchte.

Es wird eine Anregung, die Jahresberichte an der Delegiertenversammlung zu verlesen, abgelehnt und auf die Lesemappe verwiesen. Nach einem Vorschlag von Frau Hauser, diesen Antrag an das Bureau zurückzuweisen zu weiterer Prüfung und Berichterstattung an den schweizerischen Ausschuss, wird die interessante und viel Anregung gebende Versammlung geschlossen.

Mit frischem Mut zur Arbeit! Auf Wiedersehen in Interlaken!

Die Berichterstatterin: R. Münch.

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Nach der Verkehrsstatistik reist der Schweizer heute in der Schweiz viel mehr als vor dem Kriege. Waren 1913 von den statistisch gezählten Schweizerreisenden nur 20,5 Prozent Schweizer, so waren es 1925 über 40,8 Prozent. Der Prozentsatz der Deutschen ging dagegen von 28,4 auf 22,4 zurück, jener der Engländer stieg etwas, und zwar bis auf 10,3 Prozent, dagegen sank der Prozentsatz der Amerikaner beträchtlich und der französische ging sogar um zwei Drittel zurück, weil die französische Währung das Reisen ins Ausland heute für den Franzosen zu kostspielig macht. Aus dem kleinen Holland kamen 1925 fast ebenso viele Gäste wie aus Frankreich und selbst die Oesterreicher erreichten mehr als die Hälfte der französischen Besucherzahl. Nun geben freilich diese Zahlen keinen Aufschluss darüber, wie der Besuch aus den einzelnen Ländern für die Schweiz wirtschaftlich zu werten ist. Sicher ist nur, dass die Schweizer im Fremdenverkehr wirtschaftlich lange nicht die Rolle spielen, die nach dem blossen Prozentsatz zu erwarten wäre, denn wenn sie auch 40 Prozent der Gäste stellen, so werden sie in den meisten Fällen noch lange nicht 40 Prozent der Einnahmen liefern. In jedem Land geben die Einheimischen weniger Geld aus als die Fremden, weil aus den fremden Ländern hauptsächlich wohlhabende Leute kommen, die mehr draufgehen lassen und weil zweitens die Gäste aus fremden Ländern im Durchschnitt länger zu bleiben pflegen als die einheimische Kundschaft, unter der jeder nur eine Nacht in einem andern Orte verbringende Passant mitgerechnet wird.

Aus diesem Grunde darf auch die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besucherzahl nicht so hoch eingeschätzt werden, als die blossen Prozentsätze vermuten lassen. Die Gäste aus Deutschland gehören meist dem Mittelstande an, der heute recht sparsam mit seinen Mitteln umgehen muss und es sich in der Regel versagen muss, die für den Hotelier so ein-

trägliche Weinkarte zu studieren. Wahrscheinlich geben die zehn Prozent der englischen Gäste in der Schweiz annähernd ebenso viel Geld aus, wie die mehr als doppelt so zahlreichen Deutschen und die fast viermal so zahlreichen Schweizer. Die Statistik beweist übrigens klar genug, dass die deutsche Kaufkraft infolge von Krieg und Inflation abgenommen hat. In fast allen um des Vergnügens willen besuchten Orten bleibt die deutsche Gästezahl hinter dem letzten Vorkriegsjahre weit zurück. So zählte Luzern nur etwa 40,000 deutsche Besucher gegen 65,000 im Jahre 1913 und noch stärker hat sich die Zahl der deutschen Gäste in Montreux, Genf, Interlaken vermindert. Dagegen zählen Davos, Arosa und andere Kurorte gleich viel oder noch mehr deutsche Gäste als vor dem Kriege. Das kann seinen Grund nur darin haben, dass man in Deutschland sich mehr als früher einschränken muss und sich eher einen Aufenthalt in der Schweiz zur Wiederherstellung der Gesundheit als zum blossen Vergnügen leistet. Dass es Ausnahmen von dieser Regel gibt, versteht sich von selbst, aber die Regel setzt sich in der Statistik doch durch.

Es zeigt sich jetzt auch schon wieder ein Abflauen des deutschen Besuchs und es ist nicht wahrscheinlich, dass unsere Kurorte den Massenandrang deutscher Gäste in den Vorkriegsjahren je wieder erleben werden. In den ersten Jahren nach der Stabilisierung der Mark sind offenbar viele Deutsche in die Schweiz gereist, die sich seit Kriegsbeginn eine Schweizerreise hatten versagen müssen, was damals die Zahlen der deutschen Gäste sehr stark anschwellen liess. Auch mit den Engländern scheint es ähnlich gegangen zu sein, die 1925 auch nicht mehr so zahlreich wie in den ersten Nachkriegsjahren gekommen sind. Die Hotellerie wird überhaupt gut tun, auf das weitere Anschwellen des Reiseverkehrs nicht zu grosse Hoffnungen zu setzen. Der Wohlstand der Völker ist durch Krieg und Inflation doch stark gemindert worden und es wird Jahrzehnte dauern, bis alle Wunden der Weltwirtschaft verheilt sind.

Die Schweiz darf wohl hoffen, dass der Besuch aus Frankreich und Belgien wieder zunimmt, wenn einmal die französische und belgische Währung wieder stabilisiert sind. Dies würde vor allem der Westschweiz zugute kommen, die heute sowohl unter der starken Verminderung der deutschen Besucher und unter dem gleichzeitigen Mangel französischer Gäste leidet.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 16. Juni 1926.

1. Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung sind in offizieller Bekanntmachung separat publiziert worden.

2. Der von der Delegiertenversammlung den Verbandsbehörden überwiesene Antrag des Kreisverbandes IIIa betreffend Revision der Verbandsvereine ist von der Verwaltungskommission in Beratung gezogen worden. Es wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit vorerst mit dem Vorstand des Kreisverbandes IIIa zu besprechen, bevor die Angelegenheit den weiteren Instanzen des V. S. K. zur Behandlung unterbreitet wird. Zu diesem Zwecke wurde eine Besprechung mit dem Kreisvorstand IIIa auf Sonntag, den 11. Juli 1926, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus in Bern angesetzt.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Tüchtige, seriöse **Verkäuferin,** gesetzten Alters, in Kolonial-, Mercerie-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche gut bewandert, gelernte Schneiderin, die grössere Depôts selbständig geführt hat, wünscht Filiale zu übernehmen, am liebsten im Kt. Zürich. Offerten sind zu richten unter Chiffre A. B. 100 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, kaufmännisch gebildeter **Mann,** gesetzten Alters, sucht Stelle als **Verwalter,** würde eventl. auch eine Ablage übernehmen. Offerten unter Chiffre G. S. 113 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Durchaus selbständiger **Bäcker-Konditor,** auf St. Galler- und Zürcherbäckerei bewandert, sucht Jahresstelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Alter 23 Jahre. Eintritt nach Belieben. Offerten an Joh. Raschle, Bäcker-Konditor, Kirchberg (St. Gallen).

Junger, tüchtiger und zuverlässiger **Bäcker,** auf Gross- und Kleinbrot selbständig, sucht auf Mitte Juli oder später Jahresstelle in Konsumbäckerei. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre E. B. 114 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, verheirateter **Bäcker-Konditor,** mit prima Zeugnissen, sucht per sofort oder später dauernde Stelle. Bewerber ist auf Rund- und Langbrot, sowie in Konditorei ganz selbständig. Offerten erbeten unter Chiffre F. F. 107 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, tüchtiger, an sauberes Arbeiten gewöhnter **Bäcker-Konditor,** sucht Stelle in Konsumbäckerei. Betreffender ist schon mehr als 1½ Jahre in grösserer Konsumbäckerei tätig gewesen und kennt sich auch auf elektrischen Oefen aus. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre A. S. 105 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge, intelligente Tochter, 19jährig, welche ihre zweijährige Lehrzeit mit gutem Erfolge beendet hat und beider Sprachen mächtig ist, sucht Stelle als **zweite Verkäuferin** in Konsumgenossenschaft. Eintritt nach Belieben. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Sich wenden an **Konsumverein Payerne.**

Tüchtige, verheiratete **Verkäuferin,** deutsch und französisch sprechend, mit mehrjähriger Tätigkeit in grossem Konsum, sucht auf 1. September kleinere **Filiale** zu übernehmen. Kaution kann geleistet werden. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Nähe Winterthur oder Zürich bevorzugt. Offerten unter Chiffre F. G. 108 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Zu verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen ein grosser

Handwagen,

20 Zentner Tragkraft, ganz neu, nur wenig gebraucht; geeignet für Konsumvereine. Gefl. Anfragen sind zu richten an

Konsumverein Einsiedeln.

Zu verkaufen.

Kaffeeröstmaschine für elektrischen Betrieb und mit Kohlenfeuerung. Röst-Quantum 20—25 kg.

Allg. Konsumverein Herisau.

Zu verkaufen.

Guterhaltenes, harthölzernes, amerikanisches

Rollpult

ist preiswert zu verkaufen.

Konsumgenossenschaft Amriswil.

Redaktionsschluss: 17. Juni 1926.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.